

druckt —, Dänemark, Schweden, Frankreich, Spanien, Italien — Kinder in Florenz spielten es i. J. 1328. — Dazu aus Frankreich Harquevauux-Pelletier, 200 Jeux d' Enfants, S. 110: „Le pontlevis“, mit Abb. — Die Beschreibungen nahe verwandter Spiele aus Lateinamerika bei Millen, Kinderspiele aus aller Welt dürften auf Überlieferungen aus dem spanischen Mutterlande zurückgehen; wir finden S. 144 aus Peru „Der König, der darf weitergehn“, S. 139 aus Chile „Die Henne läuft“, S. 130 aus Bolivien „Der Fischer-Martin“ und S. 104 aus Kuba „Der Brunnen“: es werden zwei Parteien mit zwei Blumennamen gebildet mit Durchziehen der Kette und Abschneiden des jeweils Letzten, zuletzt Ziehen der beiden Gruppen.

Fortsetzung folgt.

KLEINE MITTEILUNGEN

Menschen um Haydn

Bekanntlich wurde die Leiche Haydns auf Wunsch des Fürsten Esterházy auf dem Hundstürmer Friedhof in Wien exhumiert und am 7. November 1820 in Eisenstadt beigesetzt. Damals war es, daß man beim Öffnen des Sarges auf den Frevel kam, der bald nach der Beerdigung erfolgt war: Der Kopf fehlte, worüber sofort dem Fürsten Bericht erstattet wurde, der darauf hin Erhebungen einleiten ließ, die insofern Erfolg hatten, als die Täter bald eruiert waren. Weshalb man diese Angelegenheit aber geheim betrieb, entzieht sich unserem Wissen, wir können aber annehmen, daß die Sache für den Fürsten doppelt peinlich war, da erstens unter den Hauptschuldigen sich ein Angestellter seines Hofes befand, zweitens man gewissermaßen nur einen Teil Haydns nach Eisenstadt gebracht hatte und der Fürst, wenn auch mit scheinbarem Erfolg, nach dem Schädel fahnden mußte. So verstehen wir den eigenhändig unterzeichneten Brief vom 23. November: „Hochwürdiger Herr Propst! Zu Joseph Haydns Leichnam, welcher am 7 ten dieses zu Eisenstadt in die Berg-Gruft beigesetzt wurde, sende Ich Ihnen nachträglich dessen Kopf, der von mutwilligen Menschen entwendet, aber durch öffentliche Gerechtigkeits-Verwaltung wieder zurück verschafft worden ist, in den nebenkommenden versiegelten Behältnis, nach dessen Empfang Dieselben ganz in der Stille (unterstrichen) mit Beiziehung des Kirchendieners den Sarg eröffnen, und den Kopf an seinen Platz den Gebeinen des Verewigten zulegen lassen und über den Erfolg Bericht erstatten wollen. Womit etc.“

Als der verlangte Bericht auf sich warten ließ, schrieb der Zentraldirektor Karner u. a. dem Propst: „S. D. der Fürst geruhte Euer Hochwürden den Kopf des verewigten H. Kapellmeister Joseph Haydn untern 23 ten verflossenen Monats November zu dem Ende zu übersenden, um selben ganz in der Stille zu den Gebeinen des Verewigten zu legen und über den Erfolg Bericht zu erstatten. Da nun S. D. diesen Bericht dringend betreibt und schon täglich darauf wartet; So habe ich Euer Hochwürden auf hochdessen Befehl hiemit zu ersuchen selben mit der morgigen Briefftasche (Postboten) einzusenden etc.“

Inzwischen war der echte Schädel Haydns noch immer im Besitz des einen Hauptschuldigen und was zu den Gebeinen Haydns gekommen war, der eines Fremden.

Im Laufe der Zeit aber erfuhr man, wo sich der echte befindet und welche Wege er gegangen war. So wandte sich der Fürst im Jahre 1932, als er die zweihundertjährige Wiederkehr des Geburtstages Haydns feiern wollte, an die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien mit dem Ersuchen, ihm den Schädel auszufolgen, da in das neuerrichtete, prächtige Mausoleum die gesamten Gebeine übertragen werden sollten.

Doch die Gesellschaft weigerte sich zuerst, den Schädel herauszugeben und zwar aus Gründen der Pietät. Diese Version bringt auch das schöne Buch „Das Buch der Musikfreunde“ und läßt uns nachdenken, wieso aus

Leichenschändung und Betrug Pietät entstehen kann. Der Verfasser des Buches dürfte auch nicht gewußt haben, daß diese „Pietät“ damals um eine beträchtliche Summe, die die Gesellschaft nannte, hätte vergessen gemacht werden können. Auf dieses Ansinnen hin brach der Fürst die Verhandlungen ab. Haydns Schädel soll und darf kein Handelsobjekt sein!

Die Kreise der Eisenstädter Bevölkerung aber, die von diesem Vorfall erfuhren, waren bitter enttäuscht und es blieb die Forderung nach Herausgabe des Schädels lebendig. Für sie und die Jungen ist das leere Mausoleum zu einem Mahnmal geworden. Die große Summe wird man wohl kaum aufbringen können und wollen und so muß man aus Gründen der Pietät hoffen, die Gesellschaft der Musikfreunde werde „ihre Pietät“ doch einmal überprüfen.

Haydn liegt auch weiter in der Gruft unterhalb der Kirche begraben. Von ihr hören wir in einem anderen Brief des Fürsten aus Neapel vom 31. Jänner 1823. Er schreibt: „Die unterm 5 ten dieses mir gemachte Anzeige, daß Sie an demselben Tage Meinen schwer krank liegenden Hofrat und Güter-Gerenten von Szentkály die heiligen Sakramente dargereicht haben, nehme ich zur betrubten Wissenschaft... so wie es auch mein Wille ist, daß in dem traurigen Fall seines Hinscheidens das Leichenbegängnis mit eben denselben Dekorom vor sich gehe, und die entseelte Hülle zum Beweise Meiner Achtung in die Berg-Gruft neben meinen verewigten Kapellmeister Haydn beigesetzt werde.“ Daß der Auftrag befolgt wurde, beweist die Gruftplatte, auf der unter den sieben Namen der Haydns als dritter aufscheint. Ihm folgt als vierter der Szentgálys (hier richtig geschrieben), der am 11. Jänner verstorben war, also noch vor der Verfügung des Fürsten. Szentgály hatte sich unter anderem anläßlich der Besetzung Eisenstadts durch die Franzosen im Jahre 1809 große Verdienste erworben.

Das folgende Jahr bringt eine neue Ordnung für die Beisetzungen in die Gruft. Der Fürst behält sich vor, zu bestimmen, wer hier beigesetzt werden soll. Auch wurden die Nischen mit Steinplatten abgeschlossen, wie wir sie heute sehen und bestimmt, sie hätten nur die Namen der Beigesetzten und ihren Todestag zu enthalten u. zw. „in römischen Buchstaben“ (lapidaren). Die Kosten für diese Neuordnung sollten durch die regulierten Beträge von achtzehn Zugroboten und zweihundertdreißig Gulden W. W. (Wiener Währung) aufgebracht werden. Die Roboten stellte die Herrschaft Eisenstadt, den Barbetrag zahlte das Hauptzehlamt.

Im Jahre 1813 wurde das alte Haydnorchester aufgelöst und es verblieb nur ein kleiner Rest, der die Kirchenmusik bestritt. Auch dieser Rest scheint 1832 aufgelöst worden zu sein, denn im folgenden Jahre schreibt der Fürst: „Da durch die geschehene gänzliche Auflösung der Eisenstädter Kapelle die bishero bey Unserem fürstlichen Hause üblich geweste Solenne Abhaltung des Gottesdienstes und Seelen-Ämter in der Schloß und Bergkirche aufgehört hat, dergestalt zwar, daß nicht einmal für meine Eltern und Voreltern die gewöhnlichen Seelenämter gehalten werden könnten, so fühle Ich in mir den frommen Wunsch für die Wieder-Errichtung eines angemessenen Kirchen Orchesters fürzusorgen, und ad Honorem Dei, und zur mehreren Erbaulichkeit des Volkes, nach der bey Unseren fürstlichen Hause alt herkömmlicher Weise, den Gottesdienst wieder wöglichst Solenne feyern zu können was nunmehr auch bei meiner erfolgten Rückkunft aus dem Auslande in Ausführung gebracht, und desfalls untereinem an Meinem Kapellmeister Johann Fuchs (starb 1839 und wurde als letzter in der Gruftnische Haydns begraben) das Nötige erlassen ward. Von dieser meiner getroffenen Verfügung..... wollen demnach Euer Hochwürden nötige Kenntnis nehmen..... wozu nach meinem ausdrücklichen Willen schon mit einer Vesper am nächsten Sonnabend, als

am Vorabend der heiligen drei Könige begonnen und hiezu das Zeichen mit der großen Glocke gegeben werden wolle."

Auch diese neue Kapelle soll im Jahre 1848 wieder aufgelöst worden sein. Die Kirchenmusik übernahmen nunmehr einige wenige Berufsmusiker und eine Zahl Dilettanten. So bekam der Schulgehilfe am Berg, der als Tenorist im Chor sang (1862) jährlich 72 Gulden und 44 Kreuzer C. M. (Conventions Münze). Zwei Jahre später setzte sich die Kirchenmusik aus folgenden Mitgliedern zusammen:

„Orchesterdirektor

und Organist:	Karl Zagitz	mit 400 fl	Jahresgehalt
Sopransängerin	Ida Raß	40 fl	Jahresgehalt (Dilettantin)
Altistin	Elisabeth Waldhier	40 fl	Jahresgehalt (Dilettantin)
Tenorist	Franz Eigner	50 fl	Jahresgehalt (Dilettant)
Bassist	Leopold Kindberger	60 fl	Jahresgehalt (Lehrer)
1. Violinist	Johann Lorenz	325,50 fl	Jahresgehalt ?
2. Violinist	unbesetzt		
Contrabassist	Lorenz Kugler	90 fl	Jahresgehalt (städt. Turnerm.)
Violoncellist	Johann Uhl	465,45 fl	Jahresgehalt (Berufsmusiker)
			„noch in Activität, aber schon über ein Jahr ist er wegen Altersschwäche seines Dienstes unfähig". (Starb 1867).

Anschließend heißt es:

„Im Jahre 864 1 ten Juni sind 4 Individuen in Pensionsstand versetzt worden:

Julanna Prinster	mit 72 fl 45 kr	(Berufssängerin, Sopran),
Anna Held	mit 72 fl 45 kr	(Berufssängerin, Alt)
Stephan Karenits	mit 24 fl 15 kr	(Lehrer)
Georg Steffek	mit 48 fl 30 kr	(Bassist, Berufssänger).

So waren aus der Haydnzeit im Jahre 1864 noch Zagitsch und theoretisch Uhl übrig, um das Werk des Großen lebendig zu erhalten und zu pflegen, doch wird mit obiger Besetzung, Orchester und Chor, kaum ein größeres Werk aufgeführt worden sein.

Die zitierten Briefe erliegen in den Faszikeln Oberberg-Eisenstadt des bischöflichen Archives.

Zu diesem Aufsatz vergleiche: Csatkai A., Beiträge zur Geschichte der Musikkultur in Eisenstadt. M. B. H. u. N. V. 5. Jhrg. Heft 2, wo das neu Dazugekommene einzufügen ist.

O. Gruszecki

B U C H B E S P R E C H U N G E N

Tiroler Heimat, Jahrbuch für Geschichte und Volkskunde, herausgegeben von Hermann Wopfner und Franz Huter, XVI Bd. 1952, Tyrolia-Verlag, Innsbruck und Wien.

Der Innsbrucker Historiker Richard Heuberger bringt den Aufsatz „Zu den Stämmen Norikums“. In demselben bespricht er in gewohnter Tiefgründigkeit die römischen Straßenstationen des Pustertales und dessen Urzeitstämme sowie die norische Völkertafel des Claudius Ptolemaeus und ihren Zusammenhang mit dem Bericht über die Vertreibung der Tigriner aus Norikum in Sullas Denkwürdigkeiten. Landesarchivdirektor Hans Bachmann behandelt in „Die Benediktinerabtei St. Georgenberg im Kulturleben des Mittelalters“ unter erschöpfender Heranziehung des Urkundenmaterials die Entstehung der Einsiedelei, Wall-

fahrten und Kreuzgänge, Reliquien und Ablässe, das Georgenberger Blutwunder, die hl. Messen, die Gebetsverbrüderungen mit Klöstern und Laien, die Beerdigung von Laien im Kloster, Urkundliche Nachrichten über Kirchen- und Kapellenbauten, und die Träger des kulturellen Gedankens. Widmoser bringt den II. Teil zu „Das Tiroler Täufertum“. Nach einer Literaturangabe zum Tiroler Täufertum werden Kurzbiographien der großen Tiroler Täufervorsteher geboten, ferner ein Verzeichnis der Orte, in denen Täufer namentlich erwähnt werden und ein alphabetisches Personenverzeichnis der Tiroler Täufer. Über „Die Sonnenuhren in Nordtirol“ handelt Harro Heinz Kühnelt. Er versucht alle Sonnenuhren Nordtirols zu erfassen. Nach einer Darstellung des geschichtlichen Werdeganges der Uhren be-